

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

ACHTUNDDREISSIGSTER BAND
2009 – 2010

WALLSTEIN VERLAG

GEDENKWORTE

LORD RALF DAHRENDORF

1. MAI 1929 – 17. JUNI 2009



Ralf Jansen.

Gedenkworte für
LORD RALF DAHRENDORF

von
Fritz Stern

Lieber Herr von Weizsäcker,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

vor sechs Jahren war es eine freudige Ehre, Lord Dahrendorf dem Orden vorzustellen; heute ist es eine traurige Aufgabe, uns von ihm zu verabschieden.

Ralf Dahrendorf ist am 1. Mai 1929 in Hamburg geboren und am 17. Juni 2009 in Köln gestorben, auf dem Friedhof Ohlsdorf in Hamburg wurde er begraben an der Seite seiner Eltern. Unser Ordenskanzler hielt die würdige Trauerrede.

Am Anfang von Ralfs Leben stand Gustav Dahrendorf, sein Vater, den er in seinen Erinnerungen als »Vorbild und Mentor« und als »Mann der Arbeiterbewegung« bezeichnete. Ralf wuchs auf in Hamburg und Berlin in einer eher bescheidenen Familie, beseelt von den Idealen der Vorkriegs-Sozialdemokratie und der emanzipatorischen Arbeiterbewegung. Gustav Dahrendorf gehörte dem letzten freien Reichstag an, 1932, als Abgeordneter der SPD, einer ihrer jungen Hoffnungsträger. Er wurde bereits 1933 verhaftet und gepeinigt und dann nach 1944, nach Beteiligung an dem Attentat auf

Hitler, erneut verhaftet und zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Monate nach seinem frühen Tode, 1954, veröffentlichte Ralf Schriften seines Vaters, »*Der Mensch: das Maß aller Dinge*«. In einer schlichten, vorbildlich geschriebenen Würdigung seines Vaters hat Ralf, so scheint es mir, sein eigenes Leben vorweggenommen. Diese Würdigung mag man als unbewußtes Credo betrachten; Ralf erscheint als Prophet seines eigenen Wirkens, seines so oft neu gestalteten Lebens, in dem die Treue zum Prinzip der Freiheit die Kontinuität darstellte. Aus diesem Jugenddokument möchte ich kurz zitieren.

Daß Gustav Dahrendorfs Reden oft einen autobiographischen Charakter durchschimmern ließen, belege nur, so schrieb Ralf, »wie vorbehaltlos Gustav Dahrendorf in jedes Wort, das er sprach oder schrieb, die Kraft seiner Persönlichkeit hineingegeben hat«. Das menschliche Handeln nur um der Bewegung, um des Beschäftigtseins willen ist zwar ein verbreitetes Mittel der angstvollen Menschen unserer Welt, der bedrückenden Leere unerfüllter Zeit zu entfliehen, doch hat es mit dem Leben der Tat nur den äußeren Anschein gemein. Das tätige Leben ist ein Leben sinnvollen Handelns. Es dürfte schwerfallen, unter den Männern der heutigen deutschen und selbst europäischen Politik viele zu finden, die sich der gleichen Unbestechlichkeit, der gleichen Gefeiltheit gegenüber den mannigfachen Anfechtungen totalitärer Staaten rühmen können, die Gustav Dahrendorf wie selbstverständlich aus dem Innersten seiner Persönlichkeit erwuchs. Denn wie kommt ein Mann dazu, Beruf und Sicherheit aufzugeben, sich in Konzentrationslager und Zuchthaus werfen, prügeln und mißhandeln zu lassen, um des Kampfes gegen den Totalitarismus willen? Er kannte keinen Kompromiß mit den Mächten der Unfreiheit. Noch im Jahre 2002 schrieb Ralf Dahrendorf: »Bis heute ist für mich die Welt meines Vaters der Inbegriff des Guten in der deutschen Tradition.«

Wie viele Parallelen mit Ralfs späterem Leben! Auch sein so vielfältiges Schaffen beschrieb die Kraft seiner Persönlichkeit, und sein Leben bestand aus »sinnvollem Handeln«. Sein Wirken war geprägt durch die Erfahrung des bejubelten Nationalsozialismus; wie die

Besten seiner Generation wollte er aus der Vergangenheit lernen, um demokratische Zukunft zu gestalten. Mit eigenen Augen erlebte der Sohn die Erniedrigung des Vaters, eine Erinnerung, die seinen lebenslangen Einsatz für Anstand in der Gesellschaft bedingte.

Ralf selbst wurde als Mitglied einer kleinen Opponentengruppe unter Schülern in ein Konzentrationslager verschleppt, sein Leben ist Beweis für Heines Glauben, daß »Freiheitsliebe eine Kerkerblume ist«. Die Blume hat sein Leben bestimmt – und unsere Welt bereichert.

Ralf Dahrendorf war ein freier, großer Mann, der in so vielen Bereichen Großartiges geleistet hat: als führender Wissenschaftler, als Lehrer, als Mahner in der Öffentlichkeit, als Politiker, als Parlamentarier und stets als engagierter Beobachter. Er war wohl der erste deutsche Sozialwissenschaftler, der die neuen Wege anglo-amerikanischer Wissenschaft übermittelte in fairer, kritischer Sicht. Nach dem deutschen Doktorat erhielt er seinen zweiten Doktor an der berühmten London School of Economics, von wo er 1954 zurück nach Deutschland kam – als Links-Liberaler – wobei das Liberale seine Lebenssignatur wurde. In den Jahren 1957-1958 war er Fellow am Center for Advanced Study in Kalifornien – hier begann unsere lebenslange Freundschaft.

Er hat in der frühen Bundesrepublik für ein demokratisches Erziehungswesen gefochten, er hat das grundlegende Werk über die Aufgaben der Bundesrepublik im Hinblick auf die Vergangenheit geschrieben: *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. Er hat als junger Professor an deutschen Universitäten gelehrt, die Universität Konstanz hat er mitbegründet. Er hat Universitäten 1968 gegen Gewalt verteidigt und begann eine politische Karriere in der damals liberalen FDP, wurde Abgeordneter im Stuttgarter Landtag und später im Bundestag, war Parlamentarischer Staatssekretär im Walter-Scheelschen Auswärtigen Amt während der sozialliberalen Koalition, wurde Kommissar in Brüssel; er war und blieb »ein deutscher Europäer«, der die Schwächen Brüssels besser verstand als viele der heutigen Kritiker und Nörgler; von 1974 bis 1984 stand er der London School of Economics vor, später für ein Jahrzehnt dem

St. Antony's College in Oxford – in allen seinen Verantwortungen hat er Institutionen und Menschen bereichert.

Bei aller Leidenschaft, die er seinen Tätigkeiten widmete, fehlte es nie an Kritik und Selbstkritik; auch darin war er ein Mann der Aufklärung. Er verhehlte nicht seine privaten, oft sehr scharfen Gedanken über Mitbürger und Institutionen, die kritische Sicht war ihm angeboren. Er machte sich auch Gedanken über den Orden, über sein Befinden und oft auch, eher traurig, über die Nicht-Gewählten.

Was ihn von früh an auszeichnete, war sein Verständnis für die notwendigen Bedingungen der Freiheit, daher auch die empirischen Studien der unabdingbaren sozialen Umwelt. Wie einer seiner Vorbilder, Alexis de Tocqueville, hat Dahrendorf stets das soziale Umfeld berücksichtigt und grundlegende Schriften zur politischen Kultur in Deutschland, England und Amerika verfaßt.

Er war ein begnadeter Schriftsteller und Redner in mindest zwei Sprachen: Karg, pointiert, von blendender Präzision, Analyse vermenschlicht durch Ironie und dem Leser übergeben mit offenen Fragen zum Nachdenken. Als junger Soziologe, mit beneidenswerter europäischer Bildung ausgerüstet, war er bereits ein führender Geist in seinem Fach – mit dem sehr bald und hoffnungsvoll der Name Max Weber verbunden wurde.

Der gebürtige Hamburger hatte von jeher eine besondere Verbindung zur anglophonen Kultur; als junger Mann Student in London, auf einem primitiven Frachter erreichte er Amerika, alles Neue mit kritischer Empathie aufnehmend. Von Brüssel zog er nach London – ein symbolträchtiger Wechsel; dort wurde er wie kein anderer Ausländer als geistige Autorität wahrgenommen; die Königin schlug ihn zum Ritter, 1988 wurde er britischer Staatsbürger, 1993 erhielt er eine *life peerage*, die ihn zum Mitglied des englischen Oberhauses machte, eine Verantwortung, die er freudig wahrnahm – ohne sein Wirken in Deutschland einzuschränken. In den letzten Jahrzehnten lebte er an vielen Orten, reiste und raste um die Welt, gefordert von Gremien und breitem Publikum. Sein besonderes Engagement galt dem englischen Oberhaus, aber ich habe ihn auch als engagierten Bürger im kleinen Bonndorf im Schwarzwald erlebt.

Ein leichtes Leben war ihm fremd, er wußte, daß »mich kaum etwas aus der Unruhe« bringen kann. Er konnte sie verbergen, diese Unruhe, aber sie war Triebfeder seiner Kreativität. Und doch, es gab den privaten Ralf, den Vater und Freund, den Dichter, der sich selbst so sehr im Griff hielt, daß er viel von seinen musischen Neigungen dem öffentlichen Leben opferte. Seine Förmlichkeit verschleierte die Zuneigungen, auch die Liebe, die er empfand – und um diese Seite auch nur anzudeuten, darf man seine frühe, nie erloschene Liebe zu Italien erwähnen.

Dahrendorfs außergewöhnliches Ansehen setzte er um in Wirksamkeit. Die unwahrscheinliche Zahl von Ehrendoktoraten aus aller Welt bezeugt dieses Ansehen, das er genoß – im doppelten Sinne des Wortes. Er, der die Werte des Westens verstand und verkörperte, konnte die Selbstbefreiung des Ostens 1989 miterleben und mitgestalten: Für ihn, wie für viele von uns, war 1989 das freudigste Jahr in unserem politischen Leben.

Als er 2004 in den Orden eintrat, galt noch, wie er sich zu jener Zeit beschrieb: »... so bin ich in Wahrheit immer achtundzwanzig gewesen und werde das wohl auch für den Rest meiner Tage bleiben.« Wir können uns dankbar an seine Teilnahme erinnern, gekennzeichnet durch geistige Brillanz, durch kühne Weisheit und durch seinen strengen Charme.

Sein Vortrag im Orden in Wien 2004 über die Arbeitsgesellschaft war ein Beispiel seiner Fähigkeit, innovative Analyse mit empirischen Belegen zu verbinden, wie auch das Strukturelle mit menschlichem Leben, und beides zu vertiefen durch Hinweise auf die griechische Antike, auf Karl Marx und auf die neueste Literatur. Er schloß seinen Vortrag mit einem Bekenntnis zur offenen Gesellschaft: »Ich weiß vor allem, daß es auch ganz anders kommen kann, sogar zur Rückkehr zur alten Arbeitsgesellschaft in ihrer ganzen überlebensnotwendigen Härte.« In fast jeder Unterhaltung mit ihm spürte man sein blitzartiges Urteilsvermögen, intuitiv verbindend sein Wissen und seine Interessen.

Seine letzten drei Jahre waren erschwert durch nie ganz besiegte Krankheiten, in denen er die Fürsorge seiner Familie und Freunde

spüren konnte. Und selbst dieser harten Zeit der ungewohnten Schwäche hat er viel Arbeit abgetrotzt. Die Plagen des Alters aber blieben ihm nicht erspart.

In den letzten zwei Jahrzehnten in gemeinsamem Gedankenspiel spekulierten Ralf und ich gelegentlich, was alles im neuen Jahrhundert verlorengehen würde: Autos, Zeitungen, die alte Universität, und wie, wenn überhaupt, würden sie ersetzt werden?

Daß Ralf selber nicht mehr leben würde, das war und bleibt unvorstellbar, für ihn gibt es keinen Ersatz, nur Dankbarkeit und Vertiefung in seinen Geist.

Wir alle werden ein großartiges Mitglied vermissen, ich beklage meinen ältesten Freund.